

**Zeitschrift:** Theologische Zeitschrift  
**Herausgeber:** Theologische Fakultät der Universität Basel  
**Band:** 38 (1982)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Die Indische Vereinigung für Kirchengeschichte : ein ökumensiches Experiment  
**Autor:** Wilson, Henry S.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-878439>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### 3. Die Indische Vereinigung für Kirchengeschichte Ein ökumenisches Experiment

*Henry S. Wilson*

#### *Einführung*

Die dreissiger Jahre dieses Jahrhunderts waren eine Zeit, in der die Kirchenvereinigungsbeziehung sowohl in Nord- als auch in Südindien stetig an Boden gewann. Es war auch eine Zeit, in der die Theologen und christlichen Führer in Indien sich des Gewichts des Kirchengeschichtsstudiums und seiner Lehre erneut bewusst wurden. Artikel wie «Das Studium der Kirchengeschichte in Indien» von A.J. Appaswamy<sup>1</sup>, «Eine Prüfung von Aufzeichnungen vergangener Zeiten» von H. Gulliford<sup>2</sup>, «Ein Lehrplan für eine theologische Hochschule» von Stephen A. Neill<sup>3</sup> (der Lehrplan wurde einem für theologische Ausbildung in Südindien zuständigen Ausschuss unterbreitet; er empfahl die Aufnahme des Studienfachs «Kirche in Indien» unter die kirchenhistorischen Vorlesungen) und «Das Studium der Kirchengeschichte in Indien» von C. E. Abraham<sup>4</sup> erschienen alle in dieser Zeit und betonten

<sup>1</sup> The study of Church History in India, National Christian Council Review 53 (März 1933), 123–128 u. (April 1933), 185–193. «Im Bereich der säkularen Geschichte erscheinen bereits unzählige Geschichtsforscher am Horizont und durchstöbern die Aufzeichnungen der Vergangenheit mit dem Ziel, die Geschichte neu zu rekonstruieren. Möglichkeiten sollten geschaffen werden, die historischen Aufzeichnungen zu sammeln und zu bewahren, und die historische Forschung sollte angeregt und ermutigt werden. In jedem theologischen College sollten Anstrengungen unternommen werden, Material zu sammeln, das zukünftigen Kirchenhistorikern helfen könnte» (126).

<sup>2</sup> A study of by-gone records, National Christian Council Review 56 (Dezember 1936), 650–654. «Es war eine grosse Freude, mit jenen in Kontakt zu kommen, die uns vorausgegangen sind und zu sehen, wie sie sich für das Wohl Indiens eingesetzt haben. Der Mangel an gemeinsamen Aufzeichnungen über das, was in den letzten sechzig oder siebzig Jahren getan worden ist, um Indien zu evangelisieren und ihm zu helfen, ist zutiefst bedauerlich» (650–651).

<sup>3</sup> A curriculum for a theological school, National Christian Council Review 53 (Mai 1933), 246–254. Von 1941 an wurde indische Kirchengeschichte zu einem eigenen fakultativen Lehrfach für Theologiestudenten in Indien. Erst 1969 wurde es zum Pflichtfach.

<sup>4</sup> The study of Church History in India, The International Review of Missions 25 (Oktober 1936), 461–469. «Es gibt auch besondere Gründe, warum das Geschichtsstudium in Indien ermutigt werden sollte. Nicht zu Unrecht wirft man den Indern vor, ihnen

die Notwendigkeit, sich näher mit der Kirchengeschichte zu befassen.

Zwei der oben erwähnten indischen Autoren, A. J. Appaswamy und C. E. Abraham, sahen eine direkte Verbindung zwischen dem Studium der Kirchengeschichte und dem Wunsch nach kirchlicher Vereinigung in Indien.

#### A. J. Appaswamy schreibt:

Eines der dringendsten Probleme in Indien heute, insbesondere im Süden des Landes, ist dasjenige der Kirchenvereinigung... Es gibt viele Verhandlungen über die Bedingungen einer solchen Vereinigung... Man kann indes keine angemessene Antwort auf die verschiedenen und dringenden Probleme finden, die sich aus diesen Verhandlungen für eine Vereinigung der Kirchen ergeben, ohne auf die Kirchengeschichte zurückzugreifen... Wer sich mit dem Studium der kirchengeschichtlichen Entwicklungen im Blick auf die eine oder andere dieser Kontroversfragen (einander widersprechende Lehren, unterschiedliche Riten und Praktiken) beschäftigt, dessen Arbeit sollte als ein wesentlicher Beitrag zur Festigung der neuen indischen Kirche betrachtet werden.<sup>5</sup>

#### C. E. Abraham führt aus:

Eines der Probleme, die für die Zukunft des Christentums in Indien von grösster Tragweite sind, ist die Bewegung für eine Kirchenvereinigung sowohl in Nord- als auch in Südindien. In der modernen Missionsgeschichte ist dies ein seltenes Vorkommnis. Die südindische Unionsbewegung, die auf das Jahr 1919 zurückgeht, gewinnt trotz der immer wieder im Verlauf der Verhandlungen zwischen den sich vereinigen wollenden Kirchen auftretenden vorübergehenden Rückschläge allmählich an innerer Triebkraft und wird hoffentlich am Ende Erfolg zeitigen... Wenn wir uns mit der Frage der Kirchenvereinigung befassen, so erkennen wir zudem, dass dies ein jahrhundertealtes Problem ist, das nicht angemessen gelöst werden kann, ohne dass man auf seine Wurzeln zurückgreift, die tief in der Geschichte der Kirchen im Osten und im Westen liegen... Die Geschichte der universalen Kirche mag für die Kirche in Indien auch insofern von Wert sein, als sie gegenüber der Gefahr des Sektierertums ein Korrektiv sein kann... Heute hat man überall eingesehen, dass kein einzelner Zweig der Kirche für sich allein genommen in der Lage ist, das Denken und Wollen Christi ganz zu verstehen und ihn auch nur einigermaßen vollständig zu repräsentieren. Daher ist das Zeugnis einer einzelnen Konfession, so hoch sie auch stehen und so rein sie auch sein mag, notwendigerweise unzulänglich... Sektiererischer Eifer muss durch ein Wissen um die Vergangenheit erleuchtet und in Zucht genommen werden, wenn er dem Evangelium nicht Gewalt antun oder den Fortschritt des Gottesreiches verzögern soll.<sup>6</sup>

fehle es an historischem Gespür. Obwohl Indien eine Reihe bekannter Historiker und Forscher hervorgebracht hat, interessieren sich Inder im grossen und ganzen mehr für Logik als für Fakten, mehr für abstrakte Spekulation als für historische Kritik» (465).

<sup>5</sup> A. J. Appaswamy, op. cit. 185–186.

<sup>6</sup> C. E. Abraham, op. cit. 462–466.

Beide Autoren verlangen ein Studium der Kirchengeschichte als unterstützende Massnahme bei den Anstrengungen zur Kirchenvereinigung in Indien, dringen dabei aber nicht auf einen neuen Ansatz. Nichtsdestoweniger könnte man sagen, dass sie indirekt für einen neuen ökumenischen Ansatz im Studium der Kirchengeschichte eintreten, der die Einheit in der Kirche erleichtern sollte, anstatt Kirchengeschichte zur Verherrlichung und Rechtfertigung der eigenen Tradition zu betreiben. In einer der späteren Reden von G.H.C. Angus, einem der Gründerväter der Indischen Vereinigung für Kirchengeschichte (Church History Association of India), finden wir diese Verquickung zwischen dem neuen Ansatz für die Kirchengeschichte und der indischen Kirchenvereinigungsbewegung bestätigt. Als man in den Kirchen begann, auf Vereinigung zu drängen, erkannten nach Ansicht von Angus die Kirchenführer, dass die «gegenseitige Unkenntnis über das Wirken der anderen, die in verschiedenen Kirchen und Missionen vorherrschte, ein ernsthaftes Hindernis für die Entfaltung eines ökumenischen Bewusstseins»<sup>7</sup> war.

Die Betonung der allgemeinen/universalen Kirchengeschichte in Indien bedeutete bis zu einem gewissen Grad gleichzeitig die Forderung des Studiums der regionalen und indischen Kirchengeschichte, obwohl dies nicht ausdrücklich erwähnt wurde. Will man sich indes mit der indischen Geschichte näher befassen, so stellt man fest, dass das leicht zugängliche Material weitgehend von westlichen Missionaren geschrieben wurde. Dabei zeigt sich nach Angus, dass «die westlichen Missionare und ihre indischen Bekehrten die Tendenz hatten, die europäischen christlichen Traditionen und deren Geschichte und Theologie auf Kosten der Ostkirchen (und der sich entfaltenden indischen Kirchen) übermässig zu betonen.»<sup>8</sup> Somit stellte sich den indischen Christen die herausfordernde Aufgabe, die indische Kirchengeschichte neu zu schreiben und verstehen zu lernen.

Die dreissiger Jahre waren auch eine Zeit des indischen Nationalismus, der langsam an Unterstützung und Kraft gewann und die Inder dazu veranlasste, nach ihrer eigenen Einheit zu suchen, um die Kolonialmacht zu stürzen und ihr Geschick selber zu bestimmen. Zur Erleichterung dieses Ziels musste die indische Geschichte in einem

<sup>7</sup> M. A. Laird, Editorial, Bulletin of the Church History Association of India, Februar 1962, 3 (nachfolgend Bulletin).

<sup>8</sup> Ibid.

neuen Licht gesehen werden. Nur so konnte man erkennen, dass Indien seine eigene Geschichte besass und es in dem Subkontinent trotz der vielen Unterschiedlichkeiten eine Einheit gab, die neu entdeckt und erhalten werden musste. Die indische Kirche musste sich als integraler Teil der indischen Gesellschaft mit dem aufkommenden Nationalismus auseinandersetzen und angemessen auf ihn eingehen. Das beinhaltete, dass die indische Kirche versuchen musste, sich selbst und ihre Geschichte im Kontext Indiens und seiner Geschichte zu begreifen, wollte sie sich selbst als eine *indische* Kirche sehen und anderen so darstellen. Trotz dieser Einsicht dauerte es noch viele Jahre, bevor der Traum Wirklichkeit wurde, eine Geschichte des Christentums in Indien zu schreiben. In diesem Prozess sollte die Indische Vereinigung für Kirchengeschichte eine Schlüsselrolle übernehmen. Diesem Prozess wollen wir uns nun zuwenden.

### *Gründung der Vereinigung*

1931/32 wurde vom Internationalen Missionsrat eine Delegation von Kirchenhistorikern nach Asien gesandt.<sup>9</sup> Auf einer Konferenz von Vertretern der Kirchen, Missionen und College-Rektoren, die vom Nationalen Christenrat am 28. Januar 1932 in Serampore einberufen worden war, und an der auch die Mitglieder der Delegation teilnahmen, tauchte der Gedanke auf, eine Vereinigung zu gründen.<sup>10</sup> Die Angelegenheit wurde dem Senat von Serampore überwiesen.<sup>11</sup> Der Senat begrüßte auf seiner Sitzung vom 7. Dezember 1934 den Vorschlag und drängte seinerseits auf die Gründung einer solchen Vereinigung.

Gemeinsam wurde dann von den Rektoren des Serampore-College und des Bishop's College sowie vom Archivar des Senats von Seram-

<sup>9</sup> C.E. Abraham, op. cit. 466–467.

<sup>10</sup> Ibid.

<sup>11</sup> Der Senat des Serampore College wurde 1918 eingesetzt, um das von William Carey, John Marshman und William Ward einhundert Jahre zuvor gegründete Serampore College in die Lage zu versetzen, sich andere theologische Colleges in Indien anzugliedern, um so eine nationale Struktur für theologische Ausbildung unter protestantischen und orthodoxen Kirchen in Indien zu bilden. Hochschulabsolventen der angeschlossenen Colleges erhalten ihren akademischen Titel vom Senat. Zu diesen angeschlossenen Colleges gehört eine Mischung von konfessionellen und ökumenischen Schulen.

pore auf den 1. Februar 1935 ein Treffen nach Kalkutta einberufen, an dem eine «recht grosse Zahl von Vertretern der Kirchen und Missionen in Kalkutta sowie auch einige aus anderen Teilen Indiens, Birmas und Ceylons»<sup>12</sup> teilnahmen. Auf diesem Treffen wurde die «Vereinigung für Kirchengeschichte von Indien, Birma und Ceylon» (Church History Association of India, Burma and Ceylon) gegründet. 1935 gehörten ihr 53 Mitglieder an. Die vorläufige Satzung, die von derselben Konferenz angenommen worden war, ermöglichte allen eine Mitgliedschaft, die die Zielvorstellungen der Vereinigung<sup>13</sup> teilten. Der betreffende Artikel lautete: «Jeder, der mit dem Ziel und den Aufgaben der Vereinigung übereinstimmt, kann entweder als ordentliches Mitglied aufgenommen oder zum Ehrenmitglied erklärt werden»<sup>14</sup>.

Obwohl in diesem Artikel keine weiteren Einzelheiten über die Mitgliedschaft dieser Vereinigung erwähnt wurden, war sie im Grunde ökumenisch konzipiert. Dennoch kam der Grossteil der Mitglieder dieser neuen Vereinigung aus der Gegend von Kalkutta und gehörte der anglikanischen Kirche oder anderen protestantischen Konfessionen an.

Der erste Exekutivausschuss dieser neu gegründeten Vereinigung schlug vor, eine Geschichte der christlichen Kirche in Indien in drei Bänden zu schreiben<sup>15</sup>, was jedoch nie geschah. Ausserdem sollten

<sup>12</sup> C. E. Abraham, Church History Association of India, Burma and Ceylon: Report for the year 1935, *The National Christian Council Review* 56 (März 1936), 160.

<sup>13</sup> Ziele und Aufgaben: (i) Sich für die Sammlung und Erhaltung von Quellenmaterial über die Geschichte des Christentums in Indien einzusetzen, indem zentrale Sammelstellen angeordnet werden, Kataloge von bei den verschiedenen Kirchen und Missionsgremien vorhandenen Dokumenten ausgearbeitet werden etc. (ii) Die Forschung der Kirchengeschichte, besonders der Geschichte der Kirchen in Indien anzuregen. (iii) Das Andenken der Pioniere und Führer der Kirche in Indien lebendig zu erhalten. (iv) In verschiedenen Zentren Gruppen zur Diskussion und für das Studium der Probleme zu bilden, die mit dem Leben und der Geschichte der Kirche in Vergangenheit und Gegenwart zusammenhängen, und Kontakt mit Gruppen aufzunehmen, die ähnliche Ziele verfolgen. (v) Unterricht in Kirchengeschichte zu fördern, und zwar in der englischen und in den verschiedenen indischen Sprachen. Church History Association of India: Provisional Rules, Bulletin (August 1961), 19.

<sup>14</sup> Ibid.

<sup>15</sup> 1. Die Geschichte der syrischen Kirche von Malabar. 2. Die Geschichte der römisch-katholischen Missionstätigkeit von den Anfängen bis in die Gegenwart. 3. Die Geschichte aller anderen Missionen und Kirchen, von den Anfängen bis in die Gegenwart. C. E. Abraham, Church History Association of India, Burma and Ceylon: Report for the Year 1935, *The National Christian Council Review* 56 (März 1936), 163.

kurze Lebensbilder von Pionieren und Führern der indischen Kirche und ein kleiner Band über das Leben von Heiligen verfasst werden. Die Vereinigung konzentrierte sich ferner auf die Sammlung von Quellenmaterial und die Entwicklung eines Archivs zur Erhaltung dieser Materialien, die dann später in die Bibliothek des Serampore Colleges eingliedert wurden.

Von 1936 an wurde auch ein jährliches Bulletin herausgegeben, in dem die Vereinigung über ihre Arbeit berichtete.<sup>16</sup> Ab 1940 litt jedoch die Tätigkeit der Vereinigung ernsthaft unter dem Krieg und kam schliesslich sogar zum Stillstand.<sup>17</sup>

### *Wiederbelebung der Vereinigung*

Die Erlangung der Unabhängigkeit in Indien im Jahre 1947 und die Gründung der Vereinigten Kirche – der Kirche von Südindien – im selben Jahre beeinflussten zweifellos die Einstellung zur Geschichte der indischen Kirche. Zu dieser Zeit war der Begriff der «jüngeren Kirchen», der für Kirchen gebraucht wurde, die sich in Asien als Ergebnis der westlichen Missionsarbeit gebildet hatten, bereits allgemein anerkannt.

In dieser Zeit erschienen zwei kurze allgemeine Geschichtsdarstellungen des Christentums. Die Titel waren: *Das Kreuz über Indien* (1952–*The Cross over India*) von Rajaiah D. Paul<sup>18</sup>, dem Generalsekretär der Kirche von Südindien, und *Christen und Christentum in Indien und Pakistan* (1954–*Christians and Christianity in India and Pakistan*) von P. Thomas<sup>19</sup>, einem syrisch-orthodoxen Christen. Beide Geschichtsdarstellungen waren aus der indisch-nationalen Perspektive heraus geschrieben, und insofern kann man sagen, dass sie eine neue Zeit der Geschichtsschreibung für die indische Kirche einläuteten. Der Band von Paul ist als «erste indische nationalistische Geschichte des

<sup>16</sup> Das Bulletin wurde in den Jahren 1936, 1937, 1938 und 1941 herausgegeben.

<sup>17</sup> «Die Nachwirkungen des Krieges und die Unruhen nach der Teilung brachten die Arbeit (der Vereinigung) praktisch zum Stillstand». Report: *The Church History Association of India 1935–1960*, *The Indian Journal of Theology* 9 (1960), 167.

<sup>18</sup> London 1952.

<sup>19</sup> London 1954.

Christentums in Indien»<sup>20</sup> bezeichnet worden, während der Thomasche Ansatz «nichtkonfessionell» war, in dem die «Geschichte des Christentums in Indien weder mit der Geschichte der christlichen Mission... noch mit der der indischen Kirche,... sondern mit der der christlichen Gemeinschaft in Indien»<sup>21</sup> gleichgesetzt wurde.

In der Zwischenzeit war die Indische Vereinigung für Kirchengeschichte, die seit 1940 wenig Aktivität entfaltet hatte, 1959 wiederbelebt worden. Auch die Zeitschrift der Vereinigung erschien von August 1961 an wieder. Der Name der Vereinigung wurde geändert in «Indische Vereinigung für Kirchengeschichte» (Church History Association of India – CHAI), um damit den Tätigkeitsbereich der Vereinigung auf die Indische Union zu beschränken.<sup>22</sup> Die Vereinigung fasste in Indien bald Fuss. 1961 zählte sie 25 Mitglieder<sup>23</sup> (mit Ausnahme eines Syrisch-Orthodoxen waren alles Protestanten). In den darauffolgenden zwei Jahren stieg ihre Zahl auf 104 an.<sup>24</sup> 1964 waren es dann schon 129 Mitglieder, von denen einige ausserhalb Indiens lebten. Der Tätigkeitsbericht des Sekretärs für 1964 erwähnt, dass «unsere Vereinigung ganz ökumenisch (geworden ist); die Mitglieder vertreten beinahe alle Kirchen in Indien von Kashmir bis Kap Comorin und von Manipur bis Maharaschtra»<sup>25</sup>. 1964 wurde ein römisch-katholischer Historiker, Dr. Fr. E.R. Hambye, zu einem der Vizepräsidenten der Vereinigung gewählt.

In den Jahren nach 1961 prüfte die Vereinigung einen Vorschlag, der von Dr. Hambye unterbreitet worden war. Dr. Hambye war gleichzeitig auch Sekretär der indischen Sektion der Internationalen Kommission für vergleichende Kirchengeschichte (ICCCH), die dem Internationalen Kongress für historische Wissenschaften angeschlossen war. Er hatte vorgeschlagen, dass sich seine Organisation mit der CHAI verei-

<sup>20</sup> J. C. B. Webster, *The History of Christianity in India: Aims and Methods*, *Indian Church History Review* (nachfolgend ICHR) (Dezember 1979), 107.

<sup>21</sup> *Ibid.* 108.

<sup>22</sup> D. A. Christadoss, *Church History Association of India: A statement of the work, 1941–1961*, *Bulletin* (August 1961), 4.

<sup>23</sup> Church History Association of India; *List of Members, August 1961*, *Bulletin* (August 1961), 15.

<sup>24</sup> *From the Secretary's Desk*, *Bulletin* (Februar 1963), 19.

<sup>25</sup> *From the Secretary's Desk*, *Bulletin* (August 1964), 2.



nigen und dass die CHAI als indische Sektion der ICCCH gelten sollte.<sup>26</sup> Nach reiflicher Überlegung stimmte die CHAI diesem Vorschlag zu. Sie wurde im September 1965 auf der Wiener Konferenz von der ICCCH offiziell als indische Sektion anerkannt.

Die Tätigkeit der Vereinigung wurde weiter gestärkt durch die Gründung der südlichen und nördlichen Zweige (1963), gefolgt von den westlichen und östlichen indischen Zweigen. 1977 kam dann noch ein nordöstlicher Zweig dazu. Auf der südindischen Regionalkonferenz vom Juni 1963 kamen Historiker aus der römisch-katholischen Kirche, der Kirche von Südindien und verschiedenen lutherischen und baptistischen Kirchen zusammen. Einladungen waren zwar auch an Vertreter der syrisch-orthodoxen Kirche und der Mar Thoma Kirche ergangen, aber keiner der offiziellen Historiker dieser Kirchen hatte sich für die Konferenz freimachen können.<sup>27</sup> Auf der Konferenz legten die römisch-katholischen Geschichtswissenschaftler Papiere vor, und von November 1963 an begannen die römisch-katholischen Historiker auch im Bulletin zu publizieren. Die südliche Regionalkonferenz bat den römisch-katholischen Erzbischof von Bangalore, Ehrenpräsident der Regionalvereinigung zu werden. Der auf dieser Konferenz gewählte Exekutivausschuss setzte sich sowohl aus protestantischen als auch aus römisch-katholischen Geschichtswissenschaftlern zusammen. Das Ergebnis der südlichen Regionalkonferenz war der organisatorische Zusammenschluss der Berufshistoriker oder einzelner Personen, die am Studium der indischen Kirchengeschichte interessiert waren, unabhängig von ihrer kirchlichen Zugehörigkeit und Konfession.

Seit den sechziger Jahren wurde die CHAI wirklich zu einer Vereinigung von ausgebildeten und professionellen Historikern, obwohl auch theologische Lehrer, Kirchenführer und Laien, die am Thema der Kirchengeschichte interessiert sind, als Mitglieder zugelassen wurden und in der Vereinigung aktiv mitarbeiteten. Der heutige Generalsekretär und einer der Vizepräsidenten der CHAI sind christliche Laienhistoriker. Es ist sogar vorgekommen, dass nichtchristliche Historiker Papiere zu gewissen Aspekten des Christentums auf einer der CHAI-Konferenzen vorgelegt haben.

<sup>26</sup> From the Secretary's Desk, Bulletin (Februar 1963), 18–19.

<sup>27</sup> Kaj Baago, The Regional Conference in Bangalore in 1963, Bulletin (November 1963), 1.

*Neuere Entwicklungen*

Der wesentliche Durchbruch in dem Versuch, eine Geschichte des Christentums in Indien aus (indischer) kontextueller und ökumenischer Perspektive zu schreiben, gelang mit dem Plan, unter der Federführung der CHAI eine sechsbändige Geschichte des Christentums in Indien herauszugeben (vgl. Anhang II).

Bis heute ist die Geschichte des Christentums in Indien nicht selten als eine Ausweitung der westlichen Kirchengeschichte nach Osten hin behandelt worden. Dabei wurde die Betonung entweder auf ihre innere Geschichtsentwicklung gelegt oder auf ihre Dimension der «Aussenmission», so dass die Kirche als eine relativ in sich geschlossene Grösse gesehen wurde, die auf die Gesellschaft um sie herum einwirkte und auf die die Gesellschaft ihrerseits wieder einwirkte. In den letzten Jahren haben nun eine Reihe von Studien sowohl zum Christentum als auch zur indischen Gesellschaft deutlich gemacht, dass diese Sichtweise ernsthaft revidiert werden muss. Nun soll die Geschichte des Christentums im Kontext der indischen Geschichte geschrieben werden.<sup>28</sup>

Das Projekt wurde 1973 in Angriff genommen. Dem herausgebenden Gremium gehörten Historiker der protestantischen, der Mar Thoma und der römisch-katholischen Kirche an. Die Autoren wurden aus verschiedenen Konfessionen gewählt. Für jeden einzelnen Band wurde ferner ein Team von drei Beratern ernannt, die wiederum verschiedene Konfessionen repräsentierten. Historiker aus Übersee, die schon längere Zeit in Indien leben, sind auch beteiligt beim Verfassen einzelner Bände und sie unterstützen als Mitglieder des Herausgebergremiums das Gesamtprojekt. Ein aus dieser neuen kontextuellen und ökumenischen Perspektive geschriebener Band ist bereits fertiggestellt und von den Beratern und dem Herausgebergremium zur Veröffentlichung freigegeben worden.

Die neue Perspektive beleuchtet die Kirchengeschichte unter den folgenden vier Aspekten: (a) soziokulturell, (b) regional, (c) national und (d) ökumenisch. Diese werden folgendermassen definiert:

<sup>28</sup> A scheme for a comprehensive History of Christianity in India, ICHR (Dezember 1974), 89. Dr. Kaj Baago trat für diesen Ansatz bereits 1962 ein, als er schrieb: «Die wesentliche Aufgabe vor uns besteht darin, die Geschichte der Kirche neu zu schreiben und Lehrbücher für unsere Kurse zu verfassen, die die Geschichte aus einer indischen Sicht heraus betrachten». On Teaching of Church History in India, Bulletin (September 1962), 7.

- a. *Der soziokulturelle Aspekt:* «Die Geschichte des Christentums in Indien soll als ein integraler Bestandteil der soziokulturellen Geschichte des indischen Volkes gesehen werden und nicht als eine davon losgelöste Entwicklung. Die Geschichte wird deshalb die Aufmerksamkeit auf das christliche Volk in Indien lenken, darauf, wer die Christen waren und wie sie sich selbst verstehen. Ihre sozialen, religiösen, kulturellen und politischen Begegnungen werden im Zentrum des Interesses stehen».
- b. *Der regionale Aspekt:* «Der soziokulturelle Ansatz verpflichtet uns weitgehend dazu, Regionen oder selbst noch kleinere Bereiche als grundlegende Arbeitseinheiten zu nehmen; dies verlangen die regionalen oder sogar örtlichen sozialen und kulturellen Unterschiede in Indien».
- c. *Der nationale Aspekt:* «Der bestimmende Rahmen dieser Studie ist... ein nationaler... (allerdings) werden die internationalen Kontakte und Verbindungen der Christen in Indien nicht einfach ausser acht gelassen; sie müssen jedoch vor dem Hintergrund der indischen Geschichte des Christentums gesehen werden».
- d. *Der ökumenische Aspekt:* «Das Christentum und nicht nur ein einzelner Sektor der christlichen Kirche muss den anderen grundlegenden Rahmen für das Studium hergeben. Konfessionelle Unterschiede sollen nicht ignoriert oder unterbewertet werden. Auch hier sollen Gemeinsamkeiten der verschiedenen konfessionellen Erfahrungen im Laufe der Geschichte in jeder Region untersucht... werden».<sup>29</sup>

Die ersten drei Aspekte bedingen eine Konzentration auf den indischen Kontext. Unsere Aufgabe in Indien besteht nicht nur darin, eine ökumenische Geschichte zu schreiben, sondern auch darin, diese als eine Geschichte des Christentums in Indien oder als indische Kirchengeschichte zu schreiben. Daher ist gerade der kontextuelle Ansatz bei der neuen Perspektive in Indien wichtig. Man muss die «Geschichte des Christentums im Kontext der indischen Geschichte» sehen. Im Rahmen dieses kontextuellen Ansatzes tragen drei verschiedene Elemente zu dieser Perspektive bei. Diese sind: 1. das nationale oder indische, 2. das ökumenische oder nichtkonfessionelle und 3. das professionelle Element.

<sup>29</sup> Der volle Text der Neuen Perspektive ist in Anhang I enthalten.

Erstens: In Indien werden heute Bemühungen unternommen, die Einflüsse des Christentums auf das Volk herauszuarbeiten. Jeder Forscher muss daher folgende Fragen bedenken: Inwiefern hat das Evangelium die Inder herausgefordert? Wie haben sie auf das Evangelium geantwortet? Wie werden sie heute vom Evangelium geleitet? Die Geschichte des Christentums darf somit nicht um einige Missionare und prominente christliche Führer kreisen, sondern muss auf das gesamte indische Volk eingehen. Daher müssen sowohl die Historiker als auch die Christen die Geschichte des Christentums über einen engen Konfessionalismus hinaus als die Geschichte des indischen Volkes begreifen. Indien selbst ist Gegenstand des vereinigenden Interesses und Antrieb für eine ökumenische Perspektive.

Zweitens: Bei der Geschichtsschreibung aus dieser Sichtweise sind die Historiker nicht mehr daran interessiert, eine Geschichte von Missionsgesellschaften oder einzelnen Konfessionen nachzuzeichnen, sondern sie wollen die Geschichte der Kirche in Indien in ihrer Gesamtheit erfassen. Bezugspunkt ist dabei der Weg der Kirche durch die Jahrhunderte und nicht der Fortschritt der Missionsgesellschaften. Unserer Erfahrung nach gilt: Je weiter wir uns von der Missions- und Konfessionsgeschichte entfernen, desto deutlicher entdecken wir unsere Einheit.

Drittens: Professionelles Engagement unter den Historikern hat auch eine gewisse Einmütigkeit in ihrem Zugang zum Thema hervorgebracht, unabhängig von ihrer jeweiligen konfessionellen Zugehörigkeit. Das gemeinsame fachliche Ringen dreht sich heute um die Suche nach einer sachgemässen historischen Methodologie in Indien, um die zu verwendenden Quellen und um die Entwicklung einer indischen Historiographie. Abgesehen von ihrer Verpflichtung zur nationalen oder ökumenischen Perspektive erwächst bei den Historikern auch bereits bei diesem Bemühen eine gewisse Einheit. Insofern bilden die Fragen, die die Berufshistoriker im Blick auf die Geschichtsschreibung in Indien aufwerfen, einen einigenden Faktor.

Während das von mir oben als zweites Element des kontextuellen Ansatzes erwähnte ökumenische Anliegen, d. h. das Abrücken von der konfessionellen Geschichte, von den Historikern in Indien gewöhnlich allgemein anerkannt wird, muss der von mir als vierter Punkt der neuen Perspektive für eine Kirchengeschichtsschreibung in Indien angegebene ökumenische Aspekt noch weiter vertieft werden. Das heisst: «Das Christentum und nicht nur ein einzelner Sektor der christlichen

Kirche» muss den Rahmen der Studien darstellen. Die indischen Christen sollten im Brennpunkt der historischen Untersuchungen stehen, aber der gesamte Untersuchungsbereich sollte mehr umfassen als nur die indischen Christen und die institutionelle Kirche. Man sollte die Geschichte aller Bewegungen mit einbeziehen, die, auf welche Weise auch immer, mit den Tätigkeiten der Kirche und der Christen verbunden waren.

Eine ganze Reihe von Wissenschaftlern hat immer wieder darauf verwiesen, dass das Christentum in Indien vor dem Hintergrund der gesamten indischen Gesellschaft gesehen werden muss.

Die Kirchengeschichte ist nicht nur die Geschichte der christlichen Religion, sondern sie ist die Geschichte der direkt oder indirekt mit dem Namen Christi verbundenen Bewegungen<sup>30</sup>.

Die Kirchengeschichte sollte nicht nur als die Geschichte der institutionellen Kirche angesehen werden, sondern als die Geschichte der Wechselbeziehungen zwischen dem Evangelium und der indischen Kultur.<sup>31</sup>

Wir müssen die indische Kirchengeschichte derart untersuchen, dass die Geschichte des Christentums im Kontext der politischen und sozialen Geschichte Indiens als ganzer gesehen wird. Oft sind die Bewegungen der indischen Kirche als isolierte Phänomene einer besonderen, kleinen Welt dargestellt worden; in Wirklichkeit sind sie jedoch eng mit der «säkularen» Geschichte des Landes verbunden.<sup>32</sup>

Die CHAI möchte die Geschichte des Christentums in Indien und nicht nur die Geschichte der Kirche in Indien darstellen. Daher müssen die Historiker, abgesehen von der Darstellung der Geschichte der institutionellen Kirche, gleichzeitig auch die Auswirkung des Christentums auf die gesamte indische Gesellschaft aufzeigen. Aufgrund dieser kontextuellen und ökumenischen Orientierung, der sich die CHAI verpflichtet hat, soll das sechsbändige zukünftige Werk den allgemeinen Titel «Geschichte des Christentums in Indien» tragen.

<sup>30</sup> Kaj Baago, *Indigenization and Church History*, Bulletin (Februar 1967), 27.

<sup>31</sup> Lesslie Newbegins Erklärung, erwähnt in: *Report of the Church History Conference held at Gurukul Theological College, Madras, on January 3–5, 1969* von T. V. Philip, ICHR (Juni 1969).

<sup>32</sup> D. A. Christadoss, Editorial, ICHR (Juni 1967), 2.

### *Schlussfolgerungen*

Das vorbereitende Arbeitspapier für diese Tagung fragt: «Wie können die getrennten Kirchen ihr Verständnis und ihre Darstellung der Kirchengeschichte miteinander in Einklang bringen?» Und dann lesen wir: «Heute sind sie dazu noch nicht in der Lage. Ihre jeweiligen Ansätze sind zu unterschiedlich.» Die CHAI versucht, diese Unterschiede zu transzendieren, indem sie sich der Geschichte aus der indischen kontextuell-ökumenischen Perspektive nähert, so dass die indische Vergangenheit als die gemeinsame Vergangenheit aller Kirchen gesehen werden kann.

Wie man sich denken kann, muss ein solches Unterfangen wie das der Vereinigung für Kirchengeschichte, die die Geschichte aus der Sicht der kontextuellen Gegebenheiten und der ökumenischen Zusammenarbeit heraus schreiben will, notwendigerweise auf zahlreiche Probleme stossen. Hier können nur eine Vision der Einheit der Kirche und ein ökumenischer Geist den Historikern und den indischen Kirchen helfen, ihr Ziel weiter zu verfolgen. Wie dem auch sei, die Vereinigung hat einen ersten Versuch unternommen, die Geschichte des Christentums in Indien aus dieser neuen Perspektive heraus zu verstehen, und es bleibt zukünftigen Generationen vorbehalten zu beurteilen, inwiefern sie ihr Ziel erreicht hat.

Wir wollen diesen Aufsatz mit einem Zitat von einem unserer bedeutenden Historiker abschliessen, der den heute für die indische Geschichtsschreibung notwendigen Geist und die geforderte Grundorientierung unmissverständlich dargelegt hat:

«Bis vor kurzem ist die Kirche Indiens nur unter dem Aspekt der westlichen missionarischen Expansion gesehen worden. Erst allmählich beginnen die Kirchenhistoriker zu begreifen, dass zwar die ausländischen Missionen im Leben und Wachstum der indischen Kirche eine wichtige Rolle gespielt haben, ihre Geschichte jedoch am besten als eine unabhängige Geschichte verstanden wird... Die Geschichte von den ersten Anfängen der christlichen Zeit bis zur Gegenwart ist der gemeinsame Besitz aller Christen in Indien. Die Geschichte des Christentums in jedem Teil Indiens ist integraler Teil der Geschichte der Kirche überall im Land... Leider sind die bisherigen Aufzeichnungen nur konfessionelle Geschichtsdarstellungen. Die konfessionelle Sicht der Geschichte ist im wesentlichen eine kommunale und keine das Ganze umfassende. Wenn wir einzelne Geschehnisse oder Teile vom Ganzen isolieren, verlieren wir die gemeinsame Identität, die sich aus dem Studium des Ganzen ergibt. Die Geschichte der Kirche in Indien ist viel breiter und reicher als unsere konfessionellen Geschichten, mögen diese nun römisch-

katholisch, protestantisch oder orthodox sein. Die indische Kirche hat eine eigene Geschichte und Tradition. Diese Art, die Einheit der Geschichte zu sehen, ist zur Aufrechterhaltung der Integrität und der Ganzheit der indischen Kirche wesentlich.»<sup>33</sup>

### *Anhang I*

Schema für eine umfassende Geschichte des Christentums in Indien, (ICHR, Dezember 1974, 89–90)

Die Neue Perspektive: Bis heute ist die Geschichte des Christentums in Indien nicht selten als eine Ausweitung der westlichen Kirchengeschichte nach Osten hin behandelt worden. Dabei wurde die Betonung entweder auf ihre innere Geschichtsentwicklung gelegt oder auf ihre Dimension der «Aussenmission», so dass die Kirche als eine relativ in sich geschlossene Grösse gesehen wurde, die auf die Gesellschaft um sie herum einwirkte und auf die die Gesellschaft ihrerseits wieder einwirkte. In den letzten Jahren haben nun eine Reihe von Studien sowohl zum Christentum als auch zur indischen Gesellschaft deutlich gemacht, dass diese Sichtweise ernsthaft revidiert werden muss. Nun soll die Geschichte des Christentums im Kontext der indischen Geschichte geschrieben werden. Das besondere Anliegen dieses vielbändigen Geschichtswerks über das Christentum ist daher erstens die Perspektive, aus der dieses Thema angegangen wird, und zweitens die neuen Informationen, die eine aus dieser Perspektive geschriebenen Geschichte ans Licht bringen soll. Eine solche Geschichtsschreibung wird daher sowohl eine Neubewertung des vorhandenen Materials als auch neue Forschungen in diesem Bereich notwendig machen.

Diese neue Perspektive umfasst vier wichtige Aspekte:

1. *Der soziokulturelle Aspekt:* Die Geschichte des Christentums in Indien soll als ein integraler Bestandteil der soziokulturellen Geschichte des indischen Volkes gesehen werden und nicht als eine davon losgelöste Entwicklung. Die Geschichte wird deshalb die Aufmerksamkeit auf das christliche Volk in Indien lenken, darauf, wer die Christen waren, und wie sie sich selbst verstehen. Ihre sozialen, religiösen, kulturellen und politischen Begegnungen werden im Zentrum des Interesses stehen und damit auch die Veränderungen, die diese Begegnungen bei der Aufnahme des christlichen Evangeliums in ihnen selbst und in der indischen Kultur und Gesellschaft, zu der sie gehörten, bewirkt haben. Alle diese Elemente sind Teil der Geschichte des Christentums in Indien und nicht nur Themen, die in einigen, einer institutionellen Studie angehängten Kapiteln behandelt werden können. Diese Geschichte sollte daher einen Einblick geben in die sich im Laufe der Jahrhunderte verändernde Identität des christlichen Volkes in Indien.

<sup>33</sup> T. V. Philip, Protestant Christianity in India since 1858, in: Christianity in India. A history in Ecumenical perspective, hg. von H. C. Perumalil und E. R. Hambye, Alleppey: Prakasam Publications, 1972, 300.

2. *Der regionale Aspekt:* Der soziokulturelle Ansatz verpflichtet uns weitgehend dazu, Regionen oder selbst noch kleinere Bereiche als grundlegende Arbeitseinheiten zu nehmen; dies verlangen die regionalen oder sogar örtlichen sozialen und kulturellen Unterschiede in Indien.

3. *Der nationale Aspekt:* Der bestimmende Rahmen dieser Studie ist indes ein nationaler. Nicht nur werden die Gemeinsamkeiten verschiedener Regionalgeschichten zu verschiedenen Zeitepochen untersucht werden, sondern auch die gesamtindischen Entwicklungen werden so beschrieben werden, dass regionale Verschiedenheit nicht die nationale Einheit verdunkelt. Zudem werden die internationalen Kontakte und Verbindungen der Christen in Indien nicht einfach ausser acht gelassen; sie müssen jedoch vor dem Hintergrund der indischen Geschichte des Christentums gesehen werden.

4. *Der ökumenische Aspekt:* Das Christentum und nicht nur ein einzelner Sektor der christlichen Kirche muss den anderen grundlegenden Rahmen für das Studium hergeben. Konfessionelle Unterschiede sollen nicht ignoriert oder unterbewertet werden. Auch hier sollen Gemeinsamkeiten der verschiedenen konfessionellen Erfahrungen im Laufe der Geschichte in jeder Region untersucht und das Wachstum der ökumenischen Bewegung in Indien so beschrieben werden, dass grundlegende Einheit neben der Verschiedenheit deutlich wird.

Es wird erwartet, dass diese Geschichte zum Standardwerk auf diesem Gebiet wird. Sie soll einen wichtigen Beitrag zum gegenwärtigen Verständnis der Geschichte Indiens und des Christentums liefern. Sie soll das aktuellste Nachschlagewerk für in diesem Bereich interessierte Wissenschaftler sein. Stilistisch soll das Werk für den gebildeten Nichtfachmann geschrieben werden, mag er nun Inder oder Nichtinder, Christ oder Nichtchrist sein.

Die Unterteilung der Studie hält sich an die Zeitabschnitte, die durch bedeutende Wandlungen in der Geschichte des Christentums in Indien gekennzeichnet sind. Ferner wird sie in Kapitel unterteilt, die sich mit regionalen Entwicklungen befassen. Das Material in jedem Abschnitt wird eher thematisch als konfessionell geordnet sein. Am Ende jeder Untersuchung über einen spezifischen Zeitraum soll ein Kapitel die verschiedenen Regionalgeschichten zusammenfassen und Schlussfolgerungen für Indien als ganzes ziehen.

## *Anhang II*

Die Themen der sechs Bände sind folgende:

Band I: Von den Anfängen bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts

Band II: Von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Ende des 17. Jahrhunderts

Band III: 18. Jahrhundert

Band IV: 19. und 20. Jahrhundert

Band V: 19. und 20. Jahrhundert – Nordindien

Band VI: 19. und 20. Jahrhundert – Gesamtindische Fragen

Die ersten beiden Bände werden im Sommer 1982 erscheinen; das Gesamtwerk soll bis Ende 1985 abgeschlossen sein.